Universität Hamburg

Historisches Seminar

Arbeitsbereich Mittelalter

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

Hauptseminar: Geschichtsschreibung im Ordensland Preußen: Peter von Dusburg

SS 2010

**Aspekte von Religiosität und Formen mangelnder Frömmigkeit
unter den Brüdern des Deutschen Ordens - eine Untersuchung
anhand der Chronik von Peter von Dusburg**

Doreen Küberling

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Vorstellungen von Frömmigkeit	2
2.1 Religiosität außerhalb der Ritterorden	2
2.2 Die Religiosität im Deutschen Orden	3
3. Die Darstellung und Bedeutung von Frömmigkeit in der Chronik Peters von Dusburg	5
4. Mangelnde Frömmigkeit unter den Brüdern des Deutschen Ordens?	9
4.1 Die Darstellung bei Peter von Dusburg	9
4.2 Ursachen	15
5. Resümee	17
Literatur – und Quellenverzeichnis	

1. Einleitung

Die „*Chronik des Preussenlandes*“, die der Ordenspriester Peter von Dusburg in den 20er Jahren des 14. Jahrhunderts verfasst hat, entstand zu einer Zeit, in der sich – in Folge der Eroberung Pommerellens - der Deutsche Orden bereits schon seit mehr als zehn Jahren in einer Auseinandersetzung mit Polen befand. Dieser Umstand blieb nicht ohne Einfluss auf die Haltung der Ordensbrüder gegenüber den Idealen früherer Kämpfe zu Beginn der Eroberung Preußens.¹ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der Auftrag für die Abfassung dieser Chronik des Deutschen Ordens durch den 17. Hochmeister Werner von Ursel in den Jahren 1324/26 gegeben wurde.² Vor dieser Kulisse geschrieben, stellt sich die Frage, welche Haltungen und Einstellungen der Mitglieder des Deutschen Ordens durch Peter von Dusburg beschrieben werden. Finden sich möglicherweise Darstellungen mangelnden Kampfgeistes oder ungenügender Frömmigkeit? Schließlich wäre dies kein unerheblicher Verstoß gegen die Regel des Gehorsams im Deutschen Orden. Zudem ist, für den Fall, es sind derartige Vergehen beschrieben worden, interessant, wie Peter diese darstellt und welchen Zweck er womöglich damit verfolgt. Schließlich würde die Darstellung von Ordensverstößen oder mangelnder Frömmigkeit dem Bild des Ordens nicht schmeicheln. Zur Klärung der Frage, was unter einem Vergehen oder mangelnder Frömmigkeit in der mittelalterlichen Vorstellung zu verstehen ist, soll zunächst zum einen auf die religiöse Welt außerhalb der Ritterorden eingegangen werden. Die Besonderheit der Spiritualität in einem Ritterorden wird im darauffolgenden Teil zu erläutern sein. Welche Vorstellungen von Frömmigkeit im Deutschen Orden beziehungsweise bei Peter von Dusburg als Verfasser der Chronik vorhanden waren, soll am Text untersucht werden. Welche Arten von Frömmigkeitspraktiken beschreibt er und wie stellt er sie dar? Welche Intention steht hinter der gewählten Darstellung? Die Untersuchung der Darstellungen von Frömmigkeit soll die Grundlage bilden, auf der die anschließende Analyse der beschriebenen Verfehlungen erfolgen soll.

---

¹ Sarnowsky, 1999, S. 325.

² Bockmann, 1989, S. 101 und Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 9 (Einleitung)

2. Vorstellungen von Frömmigkeit

2.1 Religiosität außerhalb der Ritterorden

Nach *Kwiatkowski* ist Frömmigkeit „[...] religiöses Bewußtsein und seine Äußerung im religiösen Leben als kohärentes homogenes System.“³

Die mittelalterlichen Vorstellungen von Frömmigkeit bildeten sich aus dem komplexen Zusammenwirken verschiedener Elemente. Diese sind das Gottesbild, das Menschenbild, der Glaube und Kult und die Sakramente.⁴ Der Leitgedanke hinter jeder Frömmigkeitsvorstellung des Frühmittelalters war das Bild des rächenden, strafenden Gottes, der als die erste und einzige Ursache für Vorgänge in der diesseitigen Welt angesehen wurde. Im Hochmittelalter verschob sich dieses Bild durch die scholastische Sichtweise. Gott war nun immer noch die erste, aber nicht die einzige Ursache. Womit dem Mensch die Verantwortung übertragen worden war, durch Askese selbst Fertigkeiten und Fähigkeiten auszubilden.⁵ Das Ziel der asketischen Übungen, die dem Zweck der Beherrschung von Geist, Körper und Sinnlichkeit dienten, war die Herausbildung eines „*wahre[n]*“ Menschen, der im äußeren Menschen zu finden sei.⁶ Askesepraktiken wie Fasten, ein keusches Leben führen oder Geißelungen waren der Preis, der im Diesseits für die Vergebung der Sünden der Menschheit gezahlt wurde. Die Seele wurde als gefangen im physischen Körper angesehen und nur, indem der Körper geschwächt wurde – und Gott damit Schmerzen gegeben wurden, war eine Befreiung der Seele und die Vergebung der Sünden möglich.⁷ Ein spezielles Problem existierte allerdings laut *Angenendt* in Bezug auf das Keuschheitsgebot für Kleriker mit einem niederen Weihegrad, die nicht selten verheiratet waren und dementsprechend ihre Stellen an ihre Kinder weitervererbten.⁸ Zur Frömmigkeitspraxis gehörte auch das Zelebrieren von Ritualen, wie beispielsweise das Kreuze schlagen, das Ausstrecken der Arme oder das Küssen und Berühren von Reliquien. Dies alles diente der Herstellung einer Verbindung zwischen jenseitiger und diesseitiger Welt und sollte deshalb eine „*überirdische*

---

³ Kwiatkowski, 1997, S. 109.

⁴ S. dazu im Einzelnen Angenendt, 2004, S. 18–53.

⁵ Schreiner, 2002, S. 12–13 und Angenendt, 2004, S. 21.

⁶ Angenendt, 2004, S. 28.

⁷ Dinzelbacher, 2007, S. 24f.

⁸ Angenendt, 2004, S. 40.

Wirkung“ haben. Diese trat jedoch nur dann ein, wenn die Abfolge und Gestaltung des Rituals genauestens, formstreu – ohne jedwede Erweiterung oder Verkürzung - eingehalten wurde.⁹ Vor den genannten rituellen Handlungen stehen die Sakramente im Vordergrund der mittelalterlichen Frömmigkeitsvorstellungen. Diese wurden als von Gott ausgehende Heilszeichen verstanden, die vom Menschen selbst freiwillig gewollt und vollzogen werden sollten.¹⁰ Neben den körperlichen und visuellen Ausmaßen hatte die mittelalterliche Frömmigkeit zugleich also immer auch eine soziale Funktion. So war zum Beispiel die Anbetung von Heiligen ein Mittel zur Bewältigung von Krisensituationen. Die liturgischen Handlungen und Predigten führten die Menschen in Gemeinschaft zusammen. Das Wort Gottes wurde nicht durch Texte, sondern durch die Predigt verbreitet, die alle gesellschaftlichen Bereiche erreichte. Weiter waren Stiftungen von Klöstern, Altären oder auch Hospitälern nicht nur die Folge des frommen Gedankens der Stifter an ihr Seelenheil, sondern sie hatten außerdem - neben dem damit verbundenem Prestigegeanken - eine soziale Funktion, die der Gemeinschaft zugutekam.¹¹

2.2 Die Religiosität im Deutschen Orden

Mit der bereits vollzogenen Etablierung der Bruderschafts *„Hospital Sankt Marien der Deutschen zu Jerusalem“* bis zum Jahr 1198 wandelte sich die bis dahin ausschließlich dem Hospitaldienst verpflichtete Gemeinschaft, indem sie außerdem ein Ritterorden wurde. Mit der Bestätigung durch Papst Innozenz III. im Jahr 1199, gehörte der Heidenkampf- neben der Kranken- und Armenfürsorge- nun offiziell zu den Ordensaufgaben.¹² Die Verbindung des Mönchwesens mit der Ritterwelt innerhalb einer Gemeinschaft machte eine besondere Spiritualität erforderlich. Da somit die Brüder auf zwei Ebenen kämpften, stellte sich die Frage, wie das Töten von Menschen mit der Ordensfrömmigkeit zu vereinbart werden sollte?

Ritterorden wie die Templer, Johanniter und eben auch der Deutsche Orden waren im 12. Jahrhundert zu einer Zeit entstanden, in der Wendungen wie *„militia Christi“*

---

⁹ Angenendt, 2004, S. 33f.

¹⁰ Angenendt, 2004, S. 40.

¹¹ s. dazu Schreiner, 2002, S. 16–21.

¹² Samowsky, 2007, S. 14f.

nicht mehr als Allegorien für eine waffenlose Dienstbarkeit an Gott angesehen wurden, sondern mit den Kreuzzügen wortwörtlich verstanden wurden. Zugleich wurde seit dem neunten Jahrhundert die kirchliche Auffassung vertreten, dass jemand, der im Kampf gegen Heiden stirbt, den Märtyrerstatus verdiene. Diese Meinung war auch dem Deutschen Orden bekannt.¹³ Der Glaube des Ordens war, dass sie mit dem Kampf gegen die Feinde des christlichen Glaubens das „*Werk Gottes (Opus dei)*“ erfüllten.¹⁴ Das Handeln und Leben der Brüder im Deutschen Orden wurde dabei seit 1199 durch die Templerregel für die Ritter und durch die Regel der Johanniter für die Kranken- und Armenpflege gelenkt. Ungefähr ein halbes Jahrhundert danach erfolgte die systematische Formulierung einer eigenen Regel.¹⁵ Nach dem Vorbild des brüderlichen Zusammenlebens der apostolischen Urgemeinde war die Spiritualität des Deutschen Ordens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ausgebildet worden. Die Prägung der Ordensritter zeigte sich äußerlich in Form eines schwarzen Kreuzes auf dem weißen Habit. Das menschliche Handeln wurde durch die Verpflichtung gegenüber Gott bestimmt. Nur wenn menschliche Taten nach den Geboten Gottes erfolgten, waren sie als moralisch anzusehen. Für jedes neu aufgenommene Mitglied des Deutschen Ordens bedeutete dies zunächst einmal, das Bekenntnis zu den monastischen Geboten Keuschheit, Armut und Gehorsam abzulegen. Die Vorliebe für das Alte Testament, die sich in der Chronik des Peter von Dusburg¹⁶ am Beispiel der Makkabäer kontinuierlich zeigt, bestätigt die Aussage von *Kwiatkowski*, dass der Einsatz und die Tapferkeit im Krieg eine Grundtugend im Deutschen Orden war.¹⁷ Der Kampf an sich nicht, aber zumindest das Töten von Menschen wurde aufgrund des Widerspruchs zum christlichen Glauben innerhalb des Ordens ambivalent behandelt. Töteten die Ritterbrüder Heiden, so war dies durchaus lobenswert, traf es hingegen einen Christen oder gar Ordensbruder, war dies gemäß der zehn christlichen Gebote eine Sünde.¹⁸ *Wiechert* zeigt anhand der Statuten des Deutschen Ordens, dass der Heidenkampf als besondere Aufgabe der Ritterbrüder angesehen wurde. Die Legitimation und die Verneinung des Gedankens, dass der Kampf reiner Selbstzweck

---

¹³ Kahl, 1993, S. 274f.

¹⁴ Kwiatkowski, 2005, S. 163.

¹⁵ Wiechert, 1993, S. 131f.

¹⁶ Peter von Dusburg, *Chronica*.

¹⁷ Kwiatkowski, 2005., S. 164.

¹⁸ Kwiatkowski, 2005, S. 163.

sei, erfolgte durch „*göttlichen Auftrag*“ – den die Makkabäer in vorchristlicher Zeit direkt erhalten hatten – und der nun durch den Papst vermittelt worden war. Die Aufträge Kranken – und Armenpflege, sowie der Kampf gegen die Feinde des Christentums waren der äußere Ausdruck von Frömmigkeit, vollbracht aus „*tiefster Frömmigkeit*“¹⁹ heraus. Stundengebete, Messen und eine asketische Lebensweise bestimmten den Alltag der Brüder.

Nicht zuletzt zeigen sich die verschiedenen Ebenen der Spiritualität, die es aufgrund der Daseinsform als Spital- und Militärorden gab, auch in der Wahl der Schutzheiligen Maria, Elisabeth und Georg.²⁰

3. Die Darstellung und Bedeutung von Frömmigkeit in der Chronik Peters von Dusburg

Die Darstellung der Frömmigkeit im Deutschen Orden ist im dritten Teil der Chronik Peters mit der Überschrift „*ÜBER DIE KÄMPFE DER BRÜDER DES DEUTSCHEN HAUSES GEGEN DIE PRUSSEN*“²¹ konzentriert zu finden. Einzelne Episoden allgemeiner und individueller Form fügt Peter von Dusburg in die chronologisch erzählten Mitteilungen ein. Zuvor findet sich im zweiten Teil der Chronik eine allegorische Erläuterung der drei großen Ordensgelübde Gehorsam, Keuschheit und Armut anhand der Waffen Bogen, Pfeil und Köcher. Danach sollte „*[...] der Ordensmann sich in Glück und Unglück gleichmütig ohne Widerspruch im Gehorsam beugen und unterwerfen.*“ Zur zweiten Regel heißt es weiter: „*[...] so muss der Mensch, um keusch leben zu können, scharfsinnig handeln gemäß der natürlichen Kraft seiner Seele gegen die Sinne des Fleisches, die immer 'dem Bösen zuneigen* [...]“²² Ob die Brüder die Erwartungen des Ordens erfüllten, wird im Folgenden zu klären sein.

Die erste allgemeine Nachricht über das fromme Leben der Brüder erhält der Leser für das Jahr 1239. Nachdem den Ordensbrüdern die Einnahme der vormaligen

---

¹⁹ Wiechert, 1993, S. 135 – 137.

²⁰ Demurger, 2003, S. 203.

²¹ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 97–467.

²² Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 79–81.

„Prußenburg“ Balga gelungen war „[...] sagten die Brüder Gott Dank [...]“.²³ Weiter erläutert die Chronik am Beispiel der Brüder von Balga die, in dieser Burg „[...] und in den anderen Burgen[...]“, gelebte Frömmigkeitspraxis. Hervorgehoben wird vor allem die Ausübung der Geißelung mit Ruten, als eine scheinbar regelmäßig gelebte Form, welche von den Brüdern an sich selbst vorgenommen wurde. Dass dies die richtige Art zu leben sei, versucht der Chronist durch die Wiedergabe einer direkten Rede zusätzlich zu untermauern. Darin wird den Brüdern zu Balga durch sie besuchende – nicht näher erläuterte – Ordensmänner bescheinigt, dass jene „[...] ein engelhaftes Leben“ führen.²⁴ Den Dank an Gott nach einer gefährlichen Situation, die gebannt werden konnte, demonstriert der Autor erneut an den Brüdern von Balga für das Jahr 1321.²⁵ Beispiele von Selbstkasteiungen und weiteren Askesepraktiken werden fortlaufend in die Berichte über die kriegerischen Auseinandersetzungen eingestreut. In allen Fällen sind die Personen namentlich genannt. Hermann von Lichtenburg in Brandenburg und Bruder Engelko in Christburg werden vor allem hervorgehoben, weil sie den Panzer beziehungsweise die Rüstung auf der bloßen Haut trugen. Wobei diese Praxis bei Hermann offenbar während eines Kampfes zu starken Verletzungen geführt hatte, weshalb er seitens des Priesterbruders Peter ermahnt wurde, in zukünftigen kriegerischen Handlungen „[...] seinen Panzer wegen des Gewichts der anderen Waffen ab[zu]legen[...]“.²⁶ Ein Zuviel an Selbstkasteiung war also im Orden scheinbar nicht erwünscht, wenn sich darin das Risiko verbarg, dass die Männer deshalb zu Schaden kommen könnten. Einen weiteren individuellen Fall schildert Peter für das Jahr 1321 mit Bruder Thammo, anlässlich dessen Todes in demselben Jahr. Über Thammo ist zu erfahren, dass dieser dem Orden 56 Jahre angehörte und seit mindestens 30 Jahren auf der Burg Balga lebte.²⁷ Da er ein Büssergewand – „*cilicio*“ – trug, handelte es sich bei Thammo wahrscheinlich nicht um einen Ritterbruder.²⁸ Dies könnte der Grund dafür sein, dass er sich vor allem durch Askesepraktiken in Bezug auf das Trinkverhalten – „*Mit Honig versetzten*

---

²³ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 123.

²⁴ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 125.

²⁵ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 423.

²⁶ Zu Bruder Hermann von Lichtenburg und Bruder Engelko s. Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 251 und S. 267 – 269.

²⁷ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 447.

²⁸ Zu den verschiedenen Mitgliedsformen des Deutschen Ordens, der entsprechenden Kleidung und den Aufgaben der Brüder s. Militzer, S. 53 – 73.

Wein oder Met und alles, was einen Rausch bewirkt, trank er nicht [...]“ – und das Ritual des Fastens nach dem Vorbild Christi auszeichnete. Zum einen nahm Bruder Thammo mit dem Trinken von Wasser ein nicht geringes Gesundheitsrisiko in Kauf und zum anderen bedeutete die letzte Praktik, wenn sie intensiv betrieben wurde, eine starke Schwächung der physischen Konstitution, die den Erfolg eines Ritterbruders im Kampf stark gefährdete.

In die Zeit der Rückeroberung Pomesaniens, das dem Orden als Territorium infolge des ersten Aufstandes zunächst wieder verloren gegangen war, fällt eine weitere kurze Beschreibung religiösen Lebens in einer Ordensburg. Die Burg Christburg wurde im Jahr 1248 „[...] *zum Lobe und zur Ehre Christi*[...]“ von den Brüdern an einen anderen Platz verlegt, nachdem sie aus der kurz zuvor erst eroberten ersten – ursprünglich prußischen – Burg Christburg von Swantopolk vertrieben worden waren.²⁹ Die Beschreibung des Chronisten ist zunächst allgemein auf alle Brüder der Burg bezogen. Besonderes Augenmerk legt der Chronist an dieser Stelle auf die vorbildliche Umsetzung der Verbindung von monastischer und ritterlicher Lebensweise. Die Brüder von Christburg sind nicht nur „*tüchtige Kämpfer*“, sondern üben sich auch in „*wunderbarer Enthaltbarkeit*“. Die Unterrichtung darüber, wie fromm das Leben der Brüder wirklich war, unternimmt der Autor erneut anhand einer direkten Rede. Die Schilderung bezieht sich nun speziell auf einen Bruder „*von Gleißberg*“, der nach dem Küssen des Kreuzes eine Erscheinung des Gekreuzigten sieht. Dessen angebotene Umarmung lehnt er mit den Worten „*Es ziemt sich nicht, Herr, daß du einen so niedrigen Sünder umarmst,*“ ab. Dieses Verhalten hat für den Chronisten offensichtlich eine Vorbildfunktion, da nur jemandem, der so „*heiligmäßig*“ wie Bruder *Gleißberg* lebt, ein solches Erlebnis zuteilwerden kann. Die Selbstgeißelung eines Bruders, „[...] *der bis zu seinem Tode des Nachts ständig eine dicke Eisenkette wie einen Gürtel auf der bloßen Haut trug,*“ wird hingegen zwar erwähnt, jedoch nicht mit einer heiligen Lebensweise verglichen.³⁰ Dies lässt die Vermutung zu, dass möglicherweise sehr unterschiedliche – individuelle - Auffassungen von den Ordensmitgliedern vertreten wurden, wie die Frömmigkeit im Alltag gelebt werden sollte.

---

²⁹ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 179 – 181.

³⁰ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 181.

Am Beispiel der Brüder von Balga verdeutlicht Peter von Dusburg weiter, dass die Frömmigkeitspraxis von Bedeutung für den Erfolg im Kampf war. Im Rückblick auf das Jahr 1253 lässt er zu diesem Zeitpunkt einen Samländer - abermals in direkter Rede – die Eroberung des Samlandes durch den Deutschen Orden voraussagen. Der Pruße war nach Peter von Dusburg aus Interesse seines Stamms am Ordensleben zu der Burg Balga geschickt worden. Die Brüder führten ihn durch Speisesaal, Schlafhaus und die Kirche. Nachdem er sich ein umfassendes Bild vom Leben in der Burg gemacht hatte, berichtete er seinem Stamm, dass die Ordensbrüder und die Samländer sich in vielen Punkten der Lebensführung ähneln würden. Gleichzeitig musste er jedoch konstatieren, dass die Brüder – anders als die Samländer – Tag und Nacht mehrmals Gott ehrten und das ein schwerwiegender Grund sei, weshalb die Ritter des Deutschen Ordens den Samländern im Kampf überlegen sein werden.³¹ Besonders bemerkenswert daran ist, dass Peter von Dusburg in diesem Fall einen Prußen als Sprachrohr einsetzt. Dieser war demnach von der Religiosität der Ordensbrüder so beeindruckt beziehungsweise eingeschüchtert worden, dass er für den eigenen Sieg alle Hoffnung aufgab. Deutlich wird an dieser Stelle, dass die Frömmigkeit der Ordensbrüder, die sich in kontinuierlichen Ehrerweisungen an Gott zeigte, den Erfolg des Deutschen Ordens im Heidenkampf bedingte. Weiter unterrichtet der Chronist den Leser, dass solche Ordensritter, die einzig aus Lust am Kampf in die Schlacht zogen, von Gott bestraft wurden. So kann man es wohl als erzieherische Unterrichtung ansehen, wenn in der Chronik Geister zu Wort kommen, die einer Frau in Deutschland von einer verloren gegangenen Schlacht für den Deutschen Orden während des zweiten Prußenaufstandes berichten und mitteilen: „[...] die Seelen aller dort Gefallenen seien erlöst, ausgenommen drei, die nicht aus Frömmigkeit, sondern ritterlichen Treibens wegen in diesen Kampf gegangen waren.“³² Ausdrucksformen geistiger Frömmigkeit spielten zudem in bedrohlichen Situationen eine wichtige Rolle in der Ordensspiritualität. So wendeten die Brüder des Deutschen Ordens im Jahr 1262 - zur Zeit des zweiten Prußenaufstandes – die für sie bedrohliche Situation, indem sie zu Gott beteten.³³

---

³¹ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 189 – 191.

³² Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 215.

³³ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 219 – 221.

4. Mangelnde Frömmigkeit unter den Brüdern des Deutschen Ordens?

4.1 Die Darstellung bei Peter von Dusburg

Ähnlich wie die Darstellung der vorbildlichen Frömmigkeit einzelner oder mehrerer Brüder im dritten Teil der Chronik konzentriert zu finden sind, verhält es sich mit den Beispielen mangelnder Frömmigkeit. Nur insgesamt drei Berichte über mangelnde Frömmigkeit befinden sich außerhalb des dritten Teils.

Es wird sowohl über Ausschreitungen von Persönlichkeiten vor ihrem Ordenseintritt berichtet, als auch über Brüder, welche während ihrer Ordensmitgliedschaft die Gebote des Ordens oder die Frömmigkeitsrituale nicht oder nur ungenügend beachtet haben.

Während der gezielten Lektüre der Chronik in Bezug auf die Frömmigkeitspraxis fielen zwei Kapitel auf, in denen angedeutet wird, dass zu der Zeit der Chronikverfassung und möglicherweise auch schon früher ein Problem von unzureichender Frömmigkeitspraxis unter den Brüdern des Ordens existierte. Für das Jahr 1255 berichtet die Chronik vom Leben des Königsberger Bruders „*Hermann genannt Saracenus*“, welcher schon vor seinem Ordenseintritt eine ganz besondere Verbindung zu der Heiligen Jungfrau Maria gehabt haben soll. Während seiner Ordenszeit sprach Maria häufig mit Hermann. Bei einem dieser Gespräche beklagte sie sich – dargestellt in direkter Rede - über die Verweltlichung der Tischlesungen im Deutschen Orden zu diesem Zeitpunkt. Demnach wurde „*[...] nur von den Taten der Könige und Fürsten und weltlicher Nichtigkeit vorgetragen [...]*“, während kaum noch von ihr, Christus oder anderen Heiligen gesprochen wurde, wie es in der Zeit zuvor sonst üblich gewesen war.³⁴ Ob die Brüder daraufhin dieses Verhalten änderten, wird von Peter in den weiteren Kapiteln nicht erzählt. Allerdings folgt die Beschreibung einer Schlacht in Kurland, die nach Dusburg 150 Brüder und vielen Christen das Leben gekostet hatte und welche Hermann von der Heiligen Maria vorausgesagt worden war.³⁵ Zudem ist im weiteren Text für das Jahr 1309 ein Hinweis darauf enthalten, dass auch zu diesem späteren Zeitpunkt die Verehrung der Jungfrau Maria nicht immer als ausreichend angesehen wurde. Nachdem der Hochmeister des Ordens 1309 seinen Hauptsitz von Venedig in die Marienburg verlegt hatte, „*[...] wurden die*

---

³⁴ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 201.

³⁵ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 203 – 207.

Brüder von vielen Widerwärtigkeiten geplagt.“ Um diese Situation zu entschärfen beziehungsweise die davon ausgehende Gefahr für den Orden in Grenzen zu halten, legte Siegfried von Feuchtwangen fest, dass von den Priesterbrüdern zusätzlich die marianische Antiphon „*Salve regina*“ zu Ehren ihrer Schutzheiligen zu singen und das Gebet um Schutzanrufung „*Protege Domine*“ zu sprechen sei. Die Laienbrüder erhielten den Auftrag, ein „*Ave Maria*“ an die Heilige zu richten.³⁶

In der Tat befand sich der Orden um 1309 in einer prekären Situation, welche von den Vorgängen der pommerellischen Eroberung und der Auseinandersetzung mit dem livländischen Erzbischof Friedrich von Riga bestimmt wurde.³⁷ Hinzu kommt, dass zu der Zeit – 1324/26 - , in der Peter von Dusburg mit der Verfassung einer Ordenschronik beauftragt worden war, der Orden sich erneut in einer bedrohlichen Lage –bedingt durch die polnisch – litauische Verbindung - befand .³⁸ Möglicherweise versuchte Peter mit diesen Hinweisen auf eine nachlässige Verehrung Marias, der eine schwierige politische Situation nachfolgt, den Leser zu belehren, in dem er Bedingungen konstruiert, die einem Motto folgen. Wenn die Brüder nur unzureichend ihre Schutzheilige Maria anbeten, kann dies schwerwiegende Folgen für die Kampfhandlungen haben.

Das Keuschheitsgebot einzuhalten, scheint für manchen Bruder ein besonderes Problem gewesen zu sein. So wird über den Komtur von Königsberg, Albert von Meißen, berichtet, dass dieser „*in seiner Jugendzeit*“ darunter litt, immer wieder unkeusche Gedanken gehabt zu haben. Diesen „*Stachel der Fleischeslust*“ hatte Albert nach Peter von Dusburg durch den Einfluss des Teufels in sich getragen. Erst durch ein immer wieder gesprochenes Gebet, dessen Inhalt Albert durch eine himmlische Botschaft übermittelt worden war, konnte er diese Gedanken loswerden. Relativ sicher ist, dass mit „*Jugendzeit*“ noch die Zeit vor dem Ordenseintritt des Albert von Meißen gemeint ist. In einem schlechten Licht lässt Peter von Dusburg Albert als Komtur von Königsberg deshalb dennoch nicht stehen. Für den Chronisten ist er „*[...] ein gottergebener Mann, dessen gesamter Lebenswandel[mit Eintritt in*

---

³⁶ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 417.

³⁷ S. dazu Sarnowsky, 2007, S. 44f.

³⁸ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 9.

den Orden Anm. d. Verf.] lobenswert war.“³⁹ Einen anderen Weg ging Bertold Brühaven, der Albert von Meißen als Komtur von Königsberg nachfolgte. Da ihm bewusst war, dass nicht Armut und Gehorsam, sondern die Einhaltung des Keuschheitsgebotes Probleme bereiten konnte „[...] denn niemand kann in Keuschheit leben, wenn es Gott nicht will [...]“, unterzog er sich einem selbst auferlegten Test, bevor er Mitglied im Deutschen Orden wurde.⁴⁰ Für den Zeitraum von einem Jahr verbrachte er beinahe jede Nacht mit einer besonders schönen Jungfrau auf einem gemeinsamen Lager – „[...] nackt mit der Nackten [...]“. Peter beschreibt bewundernd und erstaunt, dass es Bertold gelang, der Versuchung zu widerstehen. Er vergleicht ihn zudem mit David, Salomon und Samson, die allesamt den Frauen nicht widerstehen konnten, und kommt deshalb zu dem Schluss, dass Bertold stärker als diese biblischen Gestalten sein müsse. Anders als die späteren Komture von Königsberg hatte Bruder Johannes von Ilberstedt wahrscheinlich zunächst gar nicht vorgehabt, Mitglied des Deutschen Ordens zu werden. Er führte ein „*ungehöriges Leben*“ und vergewaltigte schließlich sogar ein Mädchen. Erst als von Gott gesandte Geister ihn mitsamt seinem Bett zur Strafe in einen Sumpf warfen, zeigte Johannes unter Anrufung der Jungfrau Maria Reue und schwor, in den Deutschen Orden eintreten zu wollen.⁴¹ Ob Johannes während seiner Ordenszeit ein ebenso vorbildlich frommes Leben wie die Komture von Königsberg geführt hat, teilt der Chronist nicht mit.

Alle drei Beispiele zeigen, dass das Gelübde der Keuschheit ein besonderes Problem darstellte, dessen sich zumindest die höhergestellten Ordensbrüder durchaus bewusst waren und in der Konsequenz versuchten, gegen die natürlichen Bedürfnisse mit verschiedenen Mitteln anzukämpfen. Mit Erfolg, so man den Aufzeichnungen von Peter von Dusburg folgt.

Wie sah es nun aber mit dem Gehorsam aus? In der Chronik finden sich zwei Beispiele von Verrat. Diese Begebenheiten werden aber mehr beiläufig erzählt. So erwähnt der Chronist als eine von mehreren Taten des Meisters von Preußen Hartmud von Grumbach, dass dieser zwei Brüder verbrennen ließ, weil sie während des zweiten

---

³⁹ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 345 – 347.

⁴⁰ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 351.

⁴¹ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 455 – 457.

Prußenaufstandes zu den feindlichen Prußen übergelaufen waren.⁴² Dass die Ordensbrüder damit den Orden verraten hatten, wird von Peter nicht weiter thematisiert. Viel wichtiger für ihn ist mitzuteilen, dass Hartmud aufgrund dieser Tat durch eine päpstliche Bestimmung von Alexander IV. seines Amtes enthoben und zusätzlich mit einer Jahrbuße bestraft werden sollte. Dem entgegen steht der Inhalt der päpstlichen Bulle vom 16. Januar 1261. Mit dieser Urkunde wurde einem Franziskaner der Auftrag erteilt, dem Landmeister von Preußen – also Hartmud von Grumbach – die Absolution für dessen vorgenommene Bestrafung Abtrünniger zu geben.⁴³ Die Verbrennung der beiden Brüder muss laut Chronik entweder noch 1260 – da „[...] die [Brüder] sich während des Abfalls nach dem Kampf in Kurland [der laut Chronik 1260 stattfand, Anm. d. Verf.] mit den Prußen verschworen hatten[...]“ - oder spätestens vor Ablauf des Jahres 1261- denn bis dahin amtierte Hartmud von Grumbach als Landmeister in Preußen⁴⁴ - erfolgt sein. Möglich ist, dass die Verbrennung erst nach der Bulle vom 26. Januar 1261 stattgefunden hat und Hartmud von Grumbach damit erneut Schuld auf sich geladen hatte, die ihn in der Konsequenz sein Amt gekostet hat. So könnte sich der Widerspruch erklären, der sich aus den Aufzeichnungen der Chronik und der Existenz der besagten päpstlichen Bulle ergeben hat. Dass Peter nicht die Absolution durch den Papst erwähnt, sondern stattdessen die Beschreibung der Bestrafung auswählt, gibt einen Hinweis darauf, dass ein Verstoß gegen die Ordensregeln – in diesem Fall der Gehorsam – keinen ausreichenden Grund darstellte, Christen zu ermorden. Damit erfüllt dieses Kapitel eine belehrende Funktion für alle nachfolgenden Meister, wie sie in solchen Fällen auf keinen Fall handeln sollten. Ein weiterer Fall von Ungehorsam ereignete sich im Jahr 1293. Unbehelligt verließ ein „*Krieger aus Ragnit*“ heimlich das Deutschordensheer während eines Kampfes um die Burg Junigeda, um Witen, dem Fürsten der Litauer, die Einnahme der Schalauerburg zu versprechen.⁴⁵ Diese war erst 1289, nach der Einnahme des prußischen Gebietes der Schalauer, gebaut worden und sollte vor allem der Aufnahme

---

⁴² Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 201 – 203.

⁴³ PrUB 1.2.130 — 1261 Januar 26. Rom, im Lateran, in: Jenks,Stuart; Jürgen Sarnowsky, (©): Das virtuelle Preußische Urkundenbuch Regesten und Texte zur Geschichte Preußens und des Deutschen Ordens – Ältere Abteilung (1140–1381), Erlangen, Hamburg, <http://www1.uni-hamburg.de/Landesforschung/pub/orden1261.html> (eingesehen am 12.09.2010, 14.50 Uhr).

⁴⁴ S. die Liste der Landmeister von Preußen (dort als „Hartmud von Grünbach“ bezeichnet) bei Tumler, 1955, S. 618.

⁴⁵ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 369.

von bekehrten Prußen aus dem Schalauerland dienen.⁴⁶ An der Grenze vom Deutschordensgebiet zum Fürstentum Litauen gelegen, war sie ein besonders attraktives Angriffsziel für die heidnischen Feinde. Nachdem sich also der Überläufer des Deutschen Ordens dem Litauerfürsten verpflichtet hatte, stellte Letzterer ein Heer zu Verfügung, mit dem die Burg erobert werden sollte. Dies gelang jedoch nicht. Unter großen Anstrengungen konnten die Ordensbrüder ihre Burg verteidigen. Was mit dem Verräter schließlich passiert ist, erzählt der Chronist nicht. Eine Begründung für ein solches Verhalten scheint der Chronist mit dem Hinweis auf die Herkunft – „[...] gebürtig aus dem Land Barten, ein Sohn des Verrats [...]“ – geben zu wollen. Der besagte Krieger war also ein zum Christenglauben bekehrter Pruße gewesen, da er gebürtig aus dem Land Barten stammte, dessen Bewohner sich erst 1274 - nach dem Ende des zweiten Prußenaufstandes – dem Deutschen Orden erneut unterstellt hatten.⁴⁷ Synonym mit der prußischen Herkunft ist für Peter hier das Charakteristikum eines Verräters. Dies ist möglicherweise auch der Grund, weshalb auch keine anderen möglichen Motivationen in der Chronik angesprochen werden. Die Kritik am bekehrten Prußen ist deutlich. Ob dies eine allgemeine Ansicht im Orden beziehungsweise auf Seiten des Chronisten gewesen ist, darauf soll in dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden.

Neben der Schwierigkeit mit dem Einhalten des Keuschheitsgebotes beschreibt die Chronik weiter auftretende Probleme mit mangelnder Frömmigkeitspraxis beziehungsweise mangelndem Glauben unter den Brüdern. Harmlos erscheint das Beispiel eines Ordensbruders der Burg Ragnit, der 1313 vom Teufel durch einen Biss in die Zehe geweckt wird und ihn ermahnt, er solle sich mit größeren Kreuzzeichen segnen.⁴⁸ Warum dies ein Problem darstellte, wird nicht explizit gesagt. Es entspricht aber der allgemeinen Frömmigkeitspraxis, deren Rituale, wie oben beschrieben, nur dann die erwünschte Wirkung zeigten, wenn sie genauestens ausgeführt wurden.⁴⁹ Durchaus schwerwiegender scheinen die Glaubenszweifel eines Ordensbruders im Jahr 1234 zu sein. Dieser Bewohner der Burg Rehden war überzeugt: „[...] er könne im Orden vom Deutschen Hause nicht seine Seele erretten, und sich deshalb vornahm,

---

⁴⁶ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 349 – 351.

⁴⁷ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 295.

⁴⁸ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 427.

⁴⁹ Siehe oben S. 2.

in einen strengeren Orden einzutreten.“. Eine Traumerscheinung der Jungfrau Maria belehrte ihn jedoch eines Besseren. Sie konnte ihn mit der Präsentation von Wundmalen verstorbener Brüder überzeugen, seine Zweifel aufzugeben und wieder an die Sache des Ordens und sein darin zu erreichendes Seelenheil zu glauben.⁵⁰ Ob nun zufällig oder bewusst dargestellt, erfährt der Leser zusätzlich, dass eben dieser Bruder kurz danach in einem Kampf von Heiden erschlagen wurde.

Im vierten Teil - „*ÜBER BEGEBENHEITEN*“ - der Chronik, wird über den Hochmeister des Deutschen Ordens, Burchard von Schwanden, berichtet, der 1290 tatsächlich aus dem Orden ausgetreten war, um nach der Darstellung des Chronisten in den Johanniterorden überzuwechseln. Über die Chronik ist allerdings nicht zu erfahren, was den Anlass dazu gegeben hatte.⁵¹ Nach den Angaben bei *Tumler* besteht nicht einmal die Sicherheit, ob Burchard tatsächlich in den Johanniterorden überwechselte. Zugleich stellte sich aber die Frage, warum der Ordenschronist sich so etwas hätte ausdenken sollen, da ein solcher Ordenswechsel kein besonders gutes Licht auf den Orden geworfen haben wird?! Eine Klärung der Frage nach den Motiven ist nicht möglich.⁵² Als Fakt kann aber angesehen werden, dass Burchard von Schwanden das umgesetzt hatte, wovon der Ordensbruder der Burg Rheden durch die Erscheinung der Jungfrau Maria abgehalten wurde. Damit gesteht Peter von Dusburg Schwächen im Ordenssystem ein, was ihn insgesamt zugleich glaubwürdiger erscheinen lässt. Weder versucht er eine beschönigende Erklärung für den Ordensaustritt zu geben noch verschweigt er den Zweifel des Bruders an dem Orden als Glaubensinstitution. Zugleich erfüllt das letztgenannte Beispiel – mit dem „Eingreifen“ Marias und dem Bleiben des zuvor zweifelnden Bruders -wieder einen didaktischen Zweck.

Der Schluss der Chronik bildet schließlich auch den Höhepunkt der Frömmigkeits- und Gehorsamsprobleme im Deutschen Orden. Die größte Sünde begeht der Ordensbruder Johannes von Endorf, indem er den Hochmeister und Auftraggeber der Ordenschronik, Werner von Ursel, im November 1330 mit einem Dolch ermordete. In diesem Fall erläutert Peter die Motivation hinter dieser Tat. Demnach hatte der Hochmeister den Bruder Johannes zuvor schon mehrere Male wegen dessen

---

⁵⁰ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 115.

⁵¹ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 505.

⁵² *Tumler*, 1955, S. 51f.

„*Ausschweifungen*“ und „*Vergehen*“, die nicht näher erläutert werden, zurechtgewiesen. Getrieben „[...] *vom Teufel und von eigener Sündhaftigkeit* [...]“ entschloss dieser sich schließlich, dem Leben des Hochmeisters ein Ende zu setzen.⁵³ Beispiele von Gewalt oder auch Raub finden sich sonst nur noch in Erzählungen über das Leben einzelner Ordenspersönlichkeiten vor ihrem Ordenseintritt. So widmet die Chronik den Thüringern Heinrich von Cunce und Konrad von Thüringen jeweils ein längeres Kapitel. Jener wird als „[...] *ein großer Räuber und Übeltäter* [...]“ beschrieben, dessen Habgier ihn fast zu Tode gebracht hätte und dieser hatte während seiner Zeit als Landgraf von Thüringen „[...] *die Stadt Fritzlar mit aller Gewalt erobert* [...]“, was ihn vor seinem Ordenseintritt stark belastete und zur Buße bewegte, die mit Eintritt in die Ordensgemeinschaft geleistet wurde.⁵⁴

4.2 Ursachen

Fragt man nach den Ursachen für mangelnde Frömmigkeit und unzureichenden Gehorsam unter den Ordensbrüdern, finden sich in der Chronik einige wenige Erklärungen. Die Einhaltung des Keuschheitsgelübdes scheint vor allem aufgrund natürlicher Bedürfnisse eine Schwierigkeit gewesen zu sein, die es für die Brüder mit ihrem Ordenseintritt zu überwinden galt. Eine Ursache für Ungehorsam sieht der Chronist offenbar in der Herkunft der Brüder, wenn sie prußischer Abstammung waren.⁵⁵ Dass zumindest die Herkunft eine Rolle gespielt hat bei Disziplinproblem unter den Ordensbrüdern, vermuten *Kwiatkowski* und *Militzer* ebenfalls. Jener vermutet, dass ein moralisches Problem deshalb entstehen konnte, da gegen Ende des Hochmittelalters und dem Ende der Blütezeit des Ritterwesens, die kämpfenden Brüder sich nicht mehr nur aus Herrschenden und Besitzenden rekrutierten, sondern zusätzlich eine Gruppe von Rittern entstand, die einer sozial schwächeren Schicht entstammte und sich ausschließlich über den Krieg definierte.⁵⁶ Durch die Chronik kann diese allgemeine Aussage allerdings nicht bestätigt werden, da über die soziale Herkunft der Brüder, denen es während ihrer Ordenszeit an Disziplin mangelte, kaum Auskünfte gegeben werden. *Militzer* vermutet ebenfalls in der sozialen Herkunft die

⁵³ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 555.

⁵⁴ Peter von Dusburg, *Chronica*, S. 397 – 401 und S. 483 – 485.

⁵⁵ S. oben S. 12.

⁵⁶ Kwiatkowski, 2005, S. 173.

Ursache für moralische Schwierigkeiten, was er mit einem päpstlichen Erlass begründet, nachdem der Deutsche Orden seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Möglichkeit hatte, Männer als Ordensbrüder aufzunehmen, die keinen einwandfreien Ruf hatten.⁵⁷ Aber auch er räumt ein, dass es aufgrund der unvollständigen Überlieferung eine besondere Schwierigkeit darstellt, den sozialen Hintergrund der Ordensbrüder zu erforschen.⁵⁸

Weitere Gründe für einen lockeren Umgang einiger Brüder mit den Ordensregeln und Frömmigkeitspraktiken sieht *Kwiatkowski* zudem in einem zu wenig ausgeprägten Bewusstsein für Sünden und einem schwachen Willen, sich von der säkularen Welt abzuwenden. Den Beleg dafür findet er in dem „Buch der Rügen“, in dem unter anderem die Verfassung eines Reformplanes beschrieben worden sein soll, der sich mit der Beachtung der drei großen Ordensregeln befasst.⁵⁹ Eine Hinzuziehung dieser Quelle in einer größeren Untersuchung würde höchstwahrscheinlich weitere interessante Aspekte in Bezug auf die Moral und die Frömmigkeitspraxis im Deutschen Orden in Erscheinung treten lassen. Dies soll allerdings nicht die Aufgabe in der vorliegenden Arbeit werden, da hier die Aufgabe war, ausschließlich die „*Chronik des Preussenlandes*“ des Peter von Dusburg zu befragen.

5. Resümee

Festzuhalten ist, dass die Aussagen über die Frömmigkeit einzelner Brüder oder auch ganzer Gemeinschaften, die Darstellungen von mangelndem Gehorsam und unzureichender Religiosität überwiegen. Die Erzählungen haben einen belehrenden und ermahnenden Charakter. Zum einen erklären sie den Sinn von Frömmigkeit. So wurde gezeigt, dass die wichtigste Funktion tiefer Frömmigkeit die Abwehr der äußeren Feinde war.⁶⁰ Zum anderen ermahnt der Chronist durch einzelne Fälle, dass eine Übertreibung der Frömmigkeitspraktiken auch nicht erwünscht war. Da die Erhaltung der Kampfkraft der Brüder in jedem Fall wichtiger war.⁶¹ Die vorhandene

---

⁵⁷ Militzer, 1999, S. 88f.

⁵⁸ Militzer, 1999, S. 429.

⁵⁹ Kwiatkowski, 2005, S. 161.

⁶⁰ S. oben S. 6 und 8f.

⁶¹ S. oben S. 6.

Diskrepanz in der Religiosität des Deutschen Ordens , bedingt durch die Form als Ritter- und Hospitalorden, wird deutlich, aber von Peter nicht als Problem dargestellt. Weiter zeigt sich die Tendenz zu einer unterschiedlichen Auffassung unter den verschiedenen Gruppen der Ordensbrüder, wie Frömmigkeit gelebt werden sollte. Die einen schienen eher die Selbstkasteiung durch einen auf der nackten Haut getragenen Panzer zu bevorzugen, während für andere das Fasten im Vordergrund ihrer Frömmigkeitspraxis stand.⁶²

Ebenso wie die Beispiele der frommen Leben der Brüder, haben auch die Darstellungen mangelnder Religiosität einen unterrichtenden Charakter. Dies gilt ganz besonders für die Schwierigkeiten mit dem Keuschheitsgebot, für die Peter Verständnis zu haben scheint. Verschiedene Weisen, damit fertig zu werden, präsentiert die Chronik.⁶³ Ein Lehrbeispiel ist ebenfalls die Episode der Verbrennung zweier Brüder, auf Veranlassung des preußischen Landmeisters Hartmut von Grumbach zu nennen. Womit der Chronist eindeutig klärt, dass die Verteidigung der Ordensregel nicht vor den zehn Geboten stehen darf.⁶⁴ Insgesamt zeichnet Peter von Dusburg trotzdem ein positives Bild der Brüder. Dies zeigt sich zunächst in der Überzahl der positiven Beispiele und in der Art und Weise, dass er zwar von früheren Sünden der Ordensmitglieder berichtet, diese danach aber zum einen vor dem Ordenseintritt begangen wurden und zum anderen die ehemaligen Sünder eine vollständige Läuterung erfuhren und für ihr anschließendes Verhalten von Peter über alle Maßen gelobt werden. Nicht zuletzt ist zu bedenken, dass die Chronik von einem Priesterbruder geschrieben wurde, der hier möglicherweise eher erzählt, wie es sein sollte, und nicht, wie es war.⁶⁵

---

⁶² S. oben S. 7.

⁶³ S. oben S. 11.

⁶⁴ S. oben S. 14.

⁶⁵ Kahl, 1993, S. 280.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Gedruckte Quellen

Peter von Dusburg, Chronica

Peter von Dusburg, Chronica Terrae Prussiae / Chronik des Preußenlandes (lateinisch-deutsch), hrsg. / übers. Klaus Scholz, Dieter Wojtecki, Darmstadt 1984.

Sekundärliteratur

Angenendt, 2004

Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter, München 2004.

Boockmann, 1989

Boockmann, Hartmut, Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, 3. Aufl., München 1989.

Demurger, 2003

Demurger, Alain: Die Ritter des Herrn. Geschichte der geistlichen Ritterorden, München 2003.

Dinzelbacher, 2007

Dinzelbacher, Peter: Körper und Frömmigkeit in der mittelalterlichen Mentalitätsgeschichte, Paderborn, München, Wien, Zürich 2007.

Kahl, 1993

Kahl, Hans-Dietrich: Die Spiritualität der Ritterorden als Problem. Ein methodologischer Essay, in: Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter, hrsg. Hubert Zenon Nowak (Ordines militares – Colloquia Torunensia Historica, VII), Toruń 1993.

Kwiatkowski, 2005

Kwiatkowski, Stefan: Auf der Suche nach den moralischen Grundlagen des Deutschen Ordens, in: Selbstbild und Selbstverständnis der geistlichen Ritterorden, hrsg. Roman Czaja und Jürgen Sarnowsky (Ordines militares – Colloquia Torunensia Historica, XIII), Toruń 2005, S. 155- 179.

Kwiatkowski, 1997

Kwiatkowski, Stefan: „Devotio antiqua“, ihr Niedergang und die geistigen Ursachen der religiösen Krise des Deutschen Ordens im Spätmittelalter, in: Deutscher Orden 1190-1990, hrsg. Udo Arnold (Tagungsberichte der Historischen Kommission für Ost- und Westpreussische Landesforschung, Bd. 11), Lüneburg 1997, S. 107 - 130.

Militzer, 1999

Militzer, Klaus: Von Akkon zur Marienburg. Verfassung, Verwaltung und Sozialstruktur des Deutschen Ordens 1190-1309 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 56 / Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, Bd. 9 hrsg. Udo Arnold), Marburg 1999.

Sarnowsky, 2007

Sarnowsky, Jürgen: Der Deutsche Orden, München 2007.

Sarnowsky, 1999

Sarnowsky, Jürgen: Das historische Selbstverständnis der geistlichen Ritterorden, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, 110, 3, 1999, S. 315-330.

Schreiner, 2002

Schreiner, Klaus: Soziale, visuelle und körperliche Dimensionen mittelalterlicher Frömmigkeit. Fragen, Themen, Erträge einer Tagung, in: Frömmigkeit im Mittelalter, politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen, hrsg. Klaus Schreiner, München 2002.

Tumler, 1955

Tumler, Marian P.: Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400 mit einem Abriß der Geschichte des Ordens von 1400 bis zur neuesten Zeit, Wien 1955.

Wiechert, 1993

Wiechert, Gabriela: Die Spiritualität des Deutschen Ordens in seiner mittelalterlichen Regel, in: Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter, hrsg. Hubert Zenon Nowak (Ordines militares – Colloquia Torunensia Historica, VII), Toruń 1993, S. 131-146.

Internetadressen

PrUB 1.2.130 — 1261 Januar 26. Rom, im Lateran, in: Jenks, Stuart; Jürgen Sarnowsky, (©): Das virtuelle Preußische Urkundenbuch Regesten und Texte zur Geschichte Preußens und des Deutschen Ordens - Ältere Abteilung (1140-1381), Erlangen, Hamburg, <http://www1.uni-hamburg.de/Landesforschung/pub/orden1261.html> (eingesehen am 12.09.2010, 14.50 Uhr).